

VERGANGENHEIT IST ZUKUNFT IST GEGENWART

HINTERGRUND Ridley Scotts „Blade Runner“ spielt Ende 2019. Für uns ein Grund, einige Sci-Fi-Szenarien einem Realitätscheck zu unterziehen – und selbst in die Zukunft zu schauen

Text: Sven Wiebeck

Finster, dreckig, überfüllt: Los Angeles im November 2019 ist ein von Dauerregen durchtränkter Moloch, in dem die Menschen von greller Reklame überflutet werden. Wahrlich kein einladender Ort. Zwischen all den Neonlichtern erinnert nichts an die hochglänzende Golden-State-Metropole, als die wir die kalifornische Vier-Millionen-Stadt kennen. Doch die Menschen können der Tristesse entkommen: „Ein neues Leben erwartet Sie in den All-Kolonien. Eine Chance für einen Neuanfang, in einem goldenen Land der Möglichkeiten und Abenteuer“, klingt es aus den Lautsprechern der Luftschiffe, die durch die düsteren, Hunderte Meter in die Höhe ragenden Häuserschluchten gleiten. So hat sich Regisseur Ridley Scott in dem Sci-Fi-Klassiker „Blade Runner“ aus dem Jahr 1982 die Welt Ende 2019 vorgestellt. In Philip K. Dicks Roman „Träumen Androiden von elektrischen Schafen?“ von 1968, der dem Cyberpunk-Szenario lose als Vorlage diente, spielt die dystopische Geschichte ursprünglich im San Francisco des Jahres 1992.

Gedachte Zukunft findet immer auch in der Gegenwart statt, wird sie doch mit deren Strukturen abgeglichen und aus diesen heraus entwickelt. Weshalb es bei Science-Fiction – ob Literatur oder Film – nicht unbedingt darum geht, eine konkrete neue Welt vorherzusagen, sondern die Grenzen des gegenwärtigen Denkens und Handelns zu überwinden. Besonders interessant ist es, wenn die futuristischen Geschichten so datiert sind, dass Zukunft Gegenwart wird. Oder schon wieder Vergangenheit ist. Wir haben mal eine Auswahl getroffen und die filmische Fiktion mit der harten Realität verglichen.

„Blade Runner“ sollte ebenfalls zum Hinterfragen aktueller Zustände und Entwick-

lungen anregen: technischer, politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher. Vor allem stellt der Film jedoch die Frage, was den Menschen zum Menschen macht: die Intelligenz? Erinnerungen? Der freie Wille? Problemlösendes oder irrationales Handeln? Oder doch Empathie? Von blutenden, eigenständig denkenden, Emotionen entwickelnden Replikanten – also künstlichen, biogenetisch geschaffenen Roboterwesen – sind wir in jedem Fall noch weit entfernt. Trotz fortschreitender Genforschung und Techniken wie der Genschere Crispr, mit deren Hilfe man das menschliche Erbgut modifizieren kann. Auch das 3D-Bioprinting-Verfahren entwickelt sich stetig weiter. Dessen Ziel ist es, Organe und Knochen mit einem 3D-Drucker herzustellen.

Die Verschmelzung von Mensch und Maschine ist, neben fliegenden Autos, wohl die häufigste Sci-Fi-Vision. Von Alien-Invasionen einmal abgesehen. Und von den realistischen die am meisten angstbesetzte. Zu Unrecht? Siri, Alexa, Google Maps, Smarthome-Systeme – nicht selten lassen wir unser Leben mittlerweile fern- oder fremdsteuern. Geben Verantwortung ab und viele Informationen über uns preis – nicht immer freiwillig. Tatsächlich hat die künstliche Intelligenz bereits



In Luc Bessons „Das fünfte Element“ (1997) gehören Lufttaxis anno 2263 zum normalen Straßenbild. Staatsministerin Dorothee Bär setzt schon jetzt auf die fliegenden Vehikel.

einen großen Einfluss auf unseren Alltag. Revolutionäre technische Neuerungen wie das Internet oder Smartphones spielen in „Blade Runner“ interessanterweise keine Rolle, dafür rollen Robotertaxis durch die Straßen von Los Angeles. In der Realität werden weltweit zwar Testreihen mit autonomen Autos gefahren, bis zur Serienproduktion werden, zurückhaltend formuliert, aber noch einige Jahre vergehen. Anders bei fliegenden Autos und Flugtaxis, deren Einsatz im „Straßen-“ oder öffentlichen Personennahverkehr von Unternehmen wie AeroMobil, PAL-V und Volocopter effektiv ►



TERMINATOR Androiden, die die Menschheit unterjochen: In der Story des Sci-Fi-Klassikers gipfelt die Angst der Menschen vor dem technischen Fortschritt. Und der Unterdrückung durch eine unbezwingbare Macht. Wenn man sich heute Atlas, den sehr sportlichen humanoiden Roboter der Firma Boston Dynamics anguckt, hat es den Anschein, als kämen die Maschinen der Welt Herrschaft mit großen Sprüngen näher. Das Unternehmen forscht auch schon für das US-Militär. Und in der globalen Rüstungsindustrie ist längst ein Wettlauf um den technischen Vorsprung bei automatisierten Waffen entstanden. Leider!



SOYLENT GREEN Mit der Ökodystopie von 1973, deren deutscher Titel bezeichnenderweise „Jahr 2022... die überleben wollen“ lautet, wagen wir einen Blick in die sehr nahe Zukunft. Die Welt wird in zwei Jahren definitiv nicht so aussehen wie im Film, trotzdem kann man ihn als Metapher für den zerstörerischen, entmenslichten Kapitalismus lesen. Insbesondere jetzt – in Zeiten des Klimawandels, der Ressourcenausbeutung, von mächtigen Agrarkonzernen und extremer Ungleichverteilung.



ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Als der französische Jet-ski-Pilot Franky Zapata am 14. Juli 2019, dem französischen Nationalfeiertag, auf dem von ihm entwickelten Fly-board Air über die

Champs-Élysées flog, mussten nicht wenige an das Hoverboard aus „Zurück in die Zukunft 2“ (1989) denken. Darin reist Michael J. Fox als Marty McFly drei Jahrzehnte in die Zukunft – und kommt dort am 21. Oktober 2015 an.

MINORITY REPORT In dem Sci-Fi-Thriller arbeitet Tom Cruise als Cop John Anderton im Jahr 2054 für die Abteilung Precrime, die mittels Präkognition Morde verhindern soll. Dabei helfen ihm Precogs. Auf die drei Wesen mit hellseherischen Fähigkeiten können heutige Ermittler nicht zurückgreifen, allerdings auf Computerprogramme wie Precogs, PredPol und Beware. Seit Jahren wird weltweit mit Predictive Policing experimentiert – auch in Deutschland. Auf der Basis großer Datenmengen und Algorithmen soll die Polizei Verbrechen vorhersagen können, um sie zu verhindern.



► vorangetrieben wird. Letzteres plant, 2021 in Singapur den kommerziellen Taxibetrieb in der Luft aufzunehmen. Und weitere Anbieter streben auf den Markt.

Das alles ist nur möglich, weil sich ein anderes Zukunftsszenario aus Hollywood bislang nicht bewahrheitet hat: Wäre es nach „Terminator“-Schöpfer James Cameron gegangen, hätte die künstliche Superintelligenz Skynet am 4. August 1997 ein eigenes Bewusstsein entwickelt und 25 Tage später die Menschheit ins Verderben gestürzt. Durch diverse Zeitreisen im Rahmen des mittlerweile sechs Kinofilme und zwei Serien umfassenden Action-Franchise wurde der Tag des Jüngsten Gerichts, an dem unsere Welt durch Nuklearschläge in Schutt und Asche gelegt wird, mehrfach umdatiert. Auf den 21. April 2011 etwa. Und in „Terminator: Die Erlösung“, dem vierten Teil, kämpft Christian Bale als John Connor im Jahr 2018 gegen die Herrschaft der Maschinen, nachdem das Computersystem 2004 den Atomkrieg ausgelöst hat. Während in „Terminator: Dark Fate“ – das jüngste Kapitel spielt 2020 – angedeutet wird, dass der Skynet-Nachfolger Legion eine Katastrophe verursacht, welche die Maschinen an die Macht bringt und die Menschen fast auslöscht. Irgendwann steht uns der Tag der Abrechnung also noch bevor. Oder?

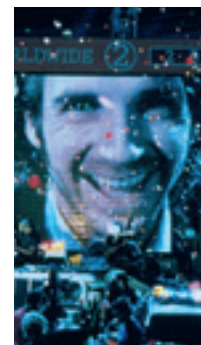
Professor Jürgen Schmidhuber, einer der führenden Forscher auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz sagt etwas anderes. In einem Fernsehgespräch unter dem Titel „Künstliche Intelligenz – Herrschaft der Maschinen?“ fragte ihn kürzlich der Philosoph Richard David Precht, ob die bereits existierenden selbstlernenden Maschinen, die diverse Muster erkennen und sie selbstständig variieren, uns zu Übermenschen machen werden – zu einer anderen Spezies, die mit Maschinen verschmilzt? Oder ob diese Technologie die Menschheit ins Verderben führen wird?

Irgendwann werde es zwar eine aktive Superintelligenz geben und Roboter, die sich selbst reproduzieren, sagte der Informatiker, was aber nicht bedeute, dass für den Menschen in einer solchen Welt kein Platz mehr



BLADE RUNNER 2049 In der Wirklichkeit sind 35 Jahre zwischen Ridley Scotts Original von 1982 und Denis Villeneuves Sequel von 2017 vergangen, in der Fiktion sind es 30. Und die Filmwelt ist noch trostloser als damals – geprägt von einem das Individuum erdrückenden Stadtbild oder lebensfeindlicher Ödnis. Der Traum vom Erschließen alternativer Lebenswelten hat sich nicht erfüllt, wer Abwechslung sucht, flüchtet sich in eine holografische Co-Existenz. Mitte der 2020er-Jahre sind die Ökosysteme kollabiert: angesichts des tatsächlichen Klimawandels ein durchaus mögliches Szenario. Und die Replikanten von einst wurden nach einer Reihe brutaler Rebellionen verboten. Ein Wirtschaftsmagnat, der sein Vermögen mit synthetischer Landwirtschaft gemacht hat, ließ neue Arbeitssklaven erschaffen, denen aber jeder rebellische Impuls ausgetrieben wurde. Wie in „Blade Runner“ geht es um das Wesen des Menschen – und stärker noch um das Wesen des kapitalistischen Systems. Um die Frage, ob der Mensch noch zur Rebellion taugt.

STRANGE DAYS Um die letzte Jahrtausendwende herum wird mit den gespeicherten Erlebnissen von Menschen gedealt. Mithilfe eines SQUID-Headsets können andere diese kaufen und dann die Gefühle Fremder nachempfinden. Natürlich ist es nicht das Gleiche, aber ein wenig erinnert die Tech-Noir-Fantasie an den Einsatz von Virtual-Reality-Brillen.



2001: ODYSSEE IM WELTRAUM Es ist noch immer faszinierend, mit welchem Detailreichtum sich Regisseur Stanley Kubrick 1968 eine Reise durch den Weltraum im Jahr 2001 erdacht hat. Doch so künstlerisch wertvoll, authentisch inszeniert und kulturphilosophisch spannend sein visionäres Meisterwerk auch ist: Die Menschen leben nicht auf Mondbasen, unternehmen keine bemannten Expeditionen zum Jupiter – aber sie führen Unterhaltungen mit Computern. Wenn bislang auch keine todbringenden.

wäre. „Langfristig wird es sicher darauf hinauslaufen, dass Menschen keine wesentliche Rolle mehr spielen werden in der weiteren Entwicklung des Kosmos, in seinem Streben zu höherer und höherer Komplexität. Das heißt aber nicht, dass die Menschen verschwinden werden. Denn nur weil einer klüger ist als der andere, hat er ja kein Interesse, den auszumerzen.“ Es dürften nur keine Zielkonflikte zwischen den parallel existierenden Zivilisationen entstehen. Da bleibt dem Menschen nur die Hoffnung, dass er den Maschinen nur die Hoffnung, dass sie ihn nicht bekämpfen.

Das tut die Menschheit ja oft genug selbst. Aber glücklicherweise herrschen heute (noch) keine Zustände wie in dem medienkritisch gedachten Sci-Fi-Actioner „Running Man“ (1987) nach einem Roman von Stephen King. Darin kämpfen verurteilte Kriminelle im Jahr 2017 in einer TV-Show um ihr Leben. Bislang verlieren Kandidaten in einschlägigen Fernsehsendungen bloß die Selbstachtung, den Stolz oder so etwas Ähnliches wie einen Promi-Status. Für manchen ist Letzteres vermutlich schlimmer als der Jüngste Tag. ■